

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag.)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

# Wochenblatt

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

für  
**Wilsdruff, Tharandt,**

**Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.**

**Amtsblatt**

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Mr. 2.

Freitag, den 5. Januar

1883.

## Bekanntmachung,

### Durchschnittspreise für Marschfourage betr.

Von der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden sind die Durchschnittspreise für Marschfourage in dem Hauptmarktorde des hiesigen Bezirks, der Stadt **Meissen**, auf den Monat **November** dieses Jahres folgendermaßen festgestellt worden:

6 Mark 57 Pf. für 50 Kilo Hafer,  
3 " 45 " " 50 " Heu,  
2 " 13 " " 50 " Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, den 30. Dezember 1882.  
v. Hoffe.

## Bekanntmachung,

### die Lagerung und Aufbewahrung von Mineralölen sowie den Verkauf von Petroleum betr.

Die mit dem 1. Januar dieses Jahres in Kraft getretene Kaiserliche Verordnung über das gewerbsmäßige Verkaufen und Feilhalten von Petroleum vom 24. Februar 1882 (Reichsgesetzblatt S. 40) sowie die hierzu erlassene Königl. Sächs. Ausführungsverordnung vom 4. November 1882 und die Verordnung, die Lagerung und Aufbewahrung von Mineralölen betr., vom 6. November 1882 (Gesetz- und Verordnungsblatt S. 254 ff. u. 256 ff.) scheinen nicht überall im hiesigen Bezirke die gebührende Beachtung gefunden zu haben.

Die unterzeichnete Königl. Amtshauptmannschaft will demzufolge auf die hauptsächlichsten Vorschriften gedachter Verordnungen nochmals hierdurch aufmerksam machen.

1., Die Vorschriften der zuletzt erwähnten Verordnung beziehen sich auf die **Aufbewahrung von Mineralölen** (rohes und raffiniertes Petroleum; Destillate des Petroleums; aus Torf, Braunkohlen, Steinkohlen, Schieferkohlen oder Theer bereitete Oele sowie Mischungen der vorgenannten Oele), welche, unter einem Barometerstande von 760 Millimetern, schon bei einer Erwärmung von weniger als 21 Grade des hunderttheiligen Thermometers entflammbare Dämpfe entweichen lassen.

Dergleichen Mineralöle dürfen in Mengen **von nicht über 200 Kilo Bruttogewicht** in solchen Kellern und Parterreräumen aufbewahrt werden, welche kühl, nicht heizbar, vom Tageslicht erhellbar oder von außen durch starke Glascheiben hindurch künstlich erleuchtet, mit Abzug nach der freien Luft versehen, durch außen angebrachte, innen mit Blech beschlagene Thüren und Läden verschließbar und, im Falle daß sich bewohnbare Räume darüber befinden, überwölbt sind. Die Aufbewahrung hat in Glasgefäßen von nicht über 15 Kilo Wasserinhalt oder in vollständig dichten Metallgefäßen stattzufinden.

Niederlagen für Mineralöle in Mengen **von mehr als 200 Kilo Bruttogewicht** bedürfen der Genehmigung der Ortspolizeibehörde, welche auf Grund sachverständigen Gutachtens festzustellen hat, ob der Aufbewahrungsraum den Bedingungen des § 4 der Verordnung genügt, und welche Vorsichtsmaßregeln nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse etwa sonst noch vorzuschreiben sind.

In einem **Verkaufsraume** dürfen **nicht mehr wie 50 Kilo** solcher Mineralöle vorhanden sein.

2., Die Vorschriften der beiden zuerst erwähnten Verordnungen beziehen sich lediglich auf das **gewerbsmäßige Verkaufen und Feilhalten von Petroleum**, welches, unter einem Barometerstand von 760 Millimeter, schon bei einer Erwärmung von weniger als 21 Grade des hunderttheiligen Thermometers entflammbare Dämpfe entweichen läßt.

Die **Gefäße, aus welchen** solches Petroleum verkauft wird, müssen auf rothem Grunde in deutlichen Buchstaben die nicht verwechselbare Inschrift **„Feuergefährlich“**, und wenn der Verkauf in Mengen von weniger als 50 Kilo stattfinden soll, außerdem in gleicher Weise die Inschrift **„Nur mit besonderen Vorsichtsmaßregeln zu Brenn Zwecken verwendbar“** tragen. Diese Inschriften müssen so angebracht sein, daß sie beim Verkauf dem Käufer deutlich sichtbar sind.

An die **Gefäße, in welchen** solches Petroleum in Mengen von weniger als 50 Kilo an die Käufer verabreicht wird, hat der Verkäufer, auch wenn die Gefäße den Käufern gehören, einen rothen Zettel, auf welchem die vorgeschriebenen Inschriften in schwarzer Farbe deutlich aufgedruckt sind, sicher zu befestigen.

3., Auf Petroleum und andere Mineralöle, deren Entflammungspunkt, unter einem Barometerstande von 760 Millimeter, bei 21 Grad des hunderttheiligen Thermometers oder darüber liegt, beziehen sich obgedachte Vorschriften nicht.

Es sind jedoch die Ortspolizeibehörden — Bürgermeister, Gemeindevorstände, Gutsvorsteher — verpflichtet, bei denjenigen Personen, welche gewerbsmäßig Petroleum verkaufen und feilhalten, das Petroleum unter Zuziehung eines Sachverständigen von Zeit zu Zeit zu untersuchen. Die hierfür von der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden bestellten Sachverständigen sind die beiden **in Dresden** wohnhaften **Chemiker Dr. Ewald Geißler und Dr. F. Filsinger**.

4., Zuwiderhandlungen gegen die sub 1 und 2 bezeichneten Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark — oder mit Haftstrafe geahndet.

Meissen, am 2. Januar 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Hoffe.

## Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 18. August 1868, die allgemeine Einführung einer Hundesteuer betreffend, hat behufs Erhebung dieser Steuer am 10. Januar jeden Jahres eine genaue Consignation aller steuerpflichtigen Hunde zu erfolgen.

Es werden demgemäß alle hiesigen Bewohner, welche im Besitz von Hunden sind, hierdurch aufgefordert, dieselben bei Vermeidung der auf die Hinterziehung gesetzten, auf den dreifachen Betrag dieser Steuer sich belaufenden Strafe

am 10. Januar 1883

in der hiesigen Stadtkämmerei anzumelden.  
Wilsdruff, am 3. Januar 1883.

Der Stadtgemeinderath.  
Ficker, Brgmstr.

## Bekanntmachung.

Das 13. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1882 enthält:

- No. 79. Verordnung, die Staatshochbauverwaltung betreffend; vom 28. November 1882.
- No. 80. Verordnung, die Pharmacopoea Germanica, editio altera betreffend; vom 8. Dezember 1882.
- No. 81. Verordnung, die Einführung einer neuen Arzneitaxe betreffend; vom 8. Dezember 1882.
- No. 82. Verordnung, die Einführung einer neuen thierärztlichen Arzneitaxe betreffend; vom 8. Dezember 1882.

Gedachtes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt zur Einsicht in hiesiger Rathsexpedition aus.

Wilsdruff, am 2. Januar 1883.

Der Stadtgemeinderath.  
Ficker, Brgmstr.

## Tagesgeschichte.

Es war ein glänzendes, lebensvolles Bild, daß sich am Montag, wie alljährlich am Neujahrsmorgen vor dem kaiserlichen Palais in Berlin entwickelte. Tausende sammelten sich dort, um die glänzende Auffahrt der Prinzen und Prinzessinnen, der Minister, Botschafter und Generale, der Hofstaaten und anderen hochgestellten Gratulanten zu sehen und die Abfahrt nach dem Dom zu erwarten, um dem greisen Monarchen eine ehrerbietige stille Huldigung zum neuen Jahre darzubringen. Die Neujahrskour verlief ohne bemerkenswerthen Zwischenfall, doch hat nach Mittheilungen aus militärischen Kreisen der Kaiser beim Empfange der Generale in der Einzelunterhaltung seine Zuversicht auf Erhaltung des Friedens auch in diesem Jahre ausgesprochen. Den 2. Januar brachte der Kaiser anlässlich des Sterbetages seines Bruders, des Königs Friedrich Wilhelm IV., in stiller Zurückgezogenheit zu.

Eine bemerkenswerthe Entscheidung hat die Reichskommission für das Sozialistengesetz getroffen. Wie man sich erinnert, sind wortgetreue stenographische Berichte des Reichstags, in welcher die Reden der sozialdemokratischen Abgeordneten durch die ihnen nahestehenden Genossenschaftsbuchdruckereien oder sozialistische Verleger in besonderen Broschüren veröffentlicht wurden, fast stets von der Polizei auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden und die Reichskommission hat diese Anordnung auch nicht gebilligt. Der „Reichsanzeiger“ bringt nun die Entschliessung jener Kommission, deren Vorsitzender jetzt der Unterstaatssekretär Herrfurth ist, wonach das in Bayreuth von der bayerischen Regierung zu Oberfranken erlassene Verbot der Druckschrift: „Das neue Sozialistengesetz vor dem Reichstage, stenographischer Bericht der Verhandlungen vom 6. März 1880 über die Verlängerung des Sozialistengesetzes“ aufgehoben worden ist.

Neue Nachrichten allertraurigster Art sind in der letzten Zeit wiederum vom Rheine und seinen Nebenflüssen her eingelaufen. Verwüstung, Vernichtung von Menschenleben, von Hab und Gut, das ist der Kern dieser Mittheilungen, welche insbesondere vom Oberrhein sehr schlimm lauten und welche immer wieder daran mahnen, um Geben nicht lässig zu werden. Ist doch diese Wassersnoth die furchtbarste, welche seit einem Jahrhundert Deutschland heimsuchte. Süddeutsche Zeitungen schreiben, daß allein in Bodenheim 70, in Reutheim 80, in Märsch 86, in Edigheim 60, in Oppau 80, in Studernheim und in Frankenthal 5 Häuser eingestürzt, also in Summa 395 Häuser in diesen wenigen Ortschaften, die übrigen nicht zu vergessen! Von einer Bergung der Habe konnte keine Rede sein. Es galt bei stürmischer Nacht und bei dichter Finsterniß in zerbrechlichen Rachen Frauen und Kinder zu retten.

Mannheim, 2. Januar. (Berl. Tagebl.) Gegen 4 Uhr Nachmittags fuhr ein mit 40 Personen besetzter Rachen von Sandhosen nach Oppau, um Lebensmittel dorthin zu überbringen. Durch den Sturm schlug das Fahrzeug um und so konnten nur wenige Insassen gerettet werden, alle Uebrigen ertranken. Die Noth steigert sich von Stunde zu Stunde. Das Elend ist entsetzlich.

Frankfurt a. M., 2. Januar. (B. T.) Regen ohne Ende! Südliches Thüringen und Rhoen melden starkes Schneeschmelzen. In Würzburg steigt der Main bereits von neuem. Soeben geht südöstlich ein starkes Gewitter nieder. — Aus Darmstadt gelangt das Gerücht hierher, daß ein Dampfer mit siebzig Pionieren auf der Fahrt von Mainz nach Worms umgeschlagen und mit der Mannschaft untergegangen sei. (Bestätigt sich glücklicherweise nicht. D. R.)

Köln, 1. Januar. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Wohl selten hat in dem Augenblicke, wo ein altes Jahr dahinschied und ein neues geboren wurde, die Hand des Geschickes so schwer auf unsern schönen Rheinlanden gelastet als dieses Mal. Ueberall Verheerungen durch Fluten des aufgeregten Stromes, der, die ihm vor Menschenhand gezogenen Grenzen mißachtend, dahinbraust; Noth und Elend in Stadt und Land, in Tausenden von Wohnungen, in abertausend Familien. Kein Wunder, wenn da an manchem Orte apathisch oder in stiller Wehmuth die letzten Glockenklänge im alten Jahr vernommen, wo sie sonst lauter Jubel und fröhliche Lieder begrüßten! Kein Wunder, wenn da nicht allzufreudige Lieder zum Lobe des sonst so geehrten Stromes gesungen, wenn dem alten Spender der Reben die Tranenpfote nicht in jener Fülle flossen, wie er sie sonst bei der Jahreswende zu empfangen gewohnt war! Doch die Hoffnung hält die Weichen aufrecht auch in den schlimmsten Lebenslagen, und hoffend schaut auch das wehmuthvolle Auge vorwärts in die dunkle Zukunft. „Es kann ja nicht immer so bleiben hier unter dem wechselnden Mond“. Den trüben Stunden werden auch wieder Tage folgen von Licht und Sonnenschein, und der Rhein, der heute Verderben bereitend seine Wege zieht, wird auch wieder dahinschwelgen, ein schöner Strom in stolzer Majestät, durch gesegnete Gefilde, und um seine Berge den Kranz der grünen Reben schlingen, welche das goldene Traubenblut schenken, auf daß es Frohsinn bringe und Freude überall. Auf ein glückliches neues Jahr klingen denn auch die Gläser um die Mitternachtsstunde aneinander, und ein „Prosit Neujahr!“ allen unsern Lieben; auch denen, welche uns, gleich dem alten Vater Rhein, mitunter einmal recht unhold sind.

Würzburg, 3. Januar. (Berl. Tagebl.) In Folge Regenwetters stürzte ein Theil des den Main nördlich umsäumenden Steinberges in der Länge des von 200 Fuß ein und begrub die vorbeiführende Frankfurter Staatsstraße und überschüttete die Bahnlinie mit Quatern und Gerölle. Eine Viertelstunde später sollte der Postzug nach Frankfurt am Main ausfahren, konnte aber erst um 8 Uhr abgelassen werden, nachdem die Strecke nothdürftig geräumt war. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Weinberge, von denen der berühmte Steinwein kommt, gehören dem Bürgerhospital und dürften kaum wiederhergestellt werden. Etwa 50 Fuß angrenzende Berge drohten stündlich nachzurutschen und das Chaos zu vergrößern. Wochenlanger Arbeit bedarf es, um die Erdmassen wegzuschaffen, welche Tausende von Jahren repräsentiren. Der Main wächst noch immer.

Der Telegraph brachte am Neujahrsmorgen die inhaltschwere Kunde, daß Leon Gambetta in der letzten Stunde des scheidenden Jahres verstorben sei. Diese Nachricht, die der elektrische Funke in die Welt blitzte, wird überall ein ungeheures Aufsehen hervorgerufen haben, aber geradezu niederschmetternd muß ihre Wirkung in Frankreich sein, daß sich schon seit langem daran gewöhnt hatte, in Gambetta den Erben der Republik zu erblicken, den Hoffungsstern der Zukunft, der über das wiedervereinigte Frankreich seinen hellen Glanz werfen sollte. Gambetta war ja die ideale Verkörperung der Revancheidee, zu ihm schaute die fanatische Partei, die lieber heute als morgen den Krieg mit Deutschland beginnen und das eiserne Würfelspiel, dessen hoher Einsatz Elsaß-Lothringen ist, noch einmal leichtfertig riskiren will, wie zu ihrem Abgott auf, der die Driflamme den Rachehaaren vorantragen sollte. Alle diese enthusiastischen Hoffnungen werden nun mit dem todtten Gambetta für geraume Zeit eingefahrt werden; nicht

etwa, daß wir glauben, Frankreich hätte keine Männer mehr, die nicht ebenfalls bereit wären, sich zu Trägern des Revanchegedankens aufzuwerfen und das Testament ihres geschiedenen Herrn und Meisters zur Verwirklichung zu bringen — nein, daran wird es nicht fehlen, aber das Genie, die belebende Macht des Wortes, die hinreißende Gewalt, die Gambetta über die Massen ausübte, sie sind keinem der jetzigen Führer zu eigen und in diesen unbestreitbaren Thatsachen schöpfen wir auch die Ueberzeugung, daß der Tod Gambettas für uns nur eine fortdauernde Bürgschaft des Friedens bedeutet. — Leon Gambetta erreichte ein Alter von etwas 44 Jahren; er war am 30. Oktbr. 1838 zu Cahors geboren. Seine Eltern stammten aus Genua, hatten sich in Südfrankreich niedergelassen und betrieben dort einen kleinen Handel. Wie von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, war Gambettas Vater eigentlich Israelit, ließ sich aber taufen und gab seinem Sohne den Namen Napoleon, den dieser später in Leon verwandelte. Gambetta hinterließ kein Testament. Die Familie wünscht, daß die Civilbeerdigung in Nizza stattfinde; Gambettas Freunde sind für Paris. An die Papiere Gambettas werden wegen der von ihm innegehabten hohen Aemter Siegel gelegt. Die am 1. Januar erschienenen Blätter enthalten keine Betrachtungen über die Konsequenzen des Todes Gambettas. Die Blätter weisen darauf hin, daß der Tod Gambettas ein großer Verlust für die Republik sei, sie loben den Patriotismus Gambettas, welcher auch nach Sedan, Metz und der Kapitulation von Paris nicht verzweifelte. — Gambettas Tod erfolgte nach der Aussage der Aerzte durch Blutzersehung und Blutzerrinnen im Innern, welche Erstichung herbeiführte. Im Laufe des Morgens wurde die Todtenmaske angefertigt. Die Beisetzung erfolgt auf Staatskosten. Gambetta war bis zu seinem Tode bei vollem Bewußtsein. Der Todeskampf währte 2 Stunden.

In Paris hat sich am 30. Dezember der österreichisch-ungarische Botschafter daselbst, Graf Wimpffen, erschossen. Er fuhr Vormittag um 10 Uhr aus; gegen 11 1/2 Uhr verließ er in der Avenue Marceau seinen Wagen und schoß sich hier mit einem Revolver in die rechte Schläfe. Die Kugel kam an der linken Schläfe wieder heraus. Wie verlautet legte Graf Wimpffen seit einigen Tagen eine große Anstrengung an den Tag, in Folge von Widerwärtigkeiten anlässlich der Mietung und Ausstattung eines neuen Hotels, welches er im Begriff war zu beziehen. Der jähe Tod des Grafen wird nicht bloß in Oesterreich, sondern auch in Deutschland die lebhaftesten Sympathien erregen. Das Räthselhafte des ganzen Vorganges wird jedenfalls Stoff zu den widerwärtigsten Kommentaren geben, bei denen man auch nicht unterlassen wird, die Politik hineinzuziehen, obgleich auch nicht der leiseste Anhalt dafür vorhanden ist, daß der Botschafter auf diesem Gebiete sich in irgend welcher Nothlage befunden hat. Vielmehr läßt das seltsame Verhalten des Grafen, daß er die öffentliche Straße zur Verübung des Selbstmordes wählte, nur auf eine Geistesstörung schließen, so daß der höchst bedauernswerthe Vorgang mehr in die Domäne der Psychologen als in diejenige der hohen Politik fällt.

## Kirchenstatistisches.

In dem mit Gott glücklich zurückgelegten Jahre 1882 ist für die Stadt Wilsdruff und den eingepfarrten Anteil von Grumbach Nachstehendes in die Kirchenbücher zu verzeichnen gewesen, was hiermit summarisch zusammengestellt wird.

1. **Geburtsfälle** 82, als in der Stadt 78, nämlich 37 Knaben, worunter 2 uneheliche, und 45 Mädchen, worunter 2 toreborene und 9 uneheliche waren; in Grumbach 4 und zwar 1 Knabe und 3 Mädchen.
2. **Kirchliche Trauungen** fanden 16 statt.
3. **Todesfälle** kamen 50 vor, in der Stadt 46 und in Grumbach 4.

Die Verstorbenen waren ihren Lebensverhältnissen nach Ehemänner 6, Ehefrauen 4, Witwer 4, Witwen 6, Jungfrauen 2, Knaben 8 und Mädchen 20.

Am bedeutendsten war die Sterblichkeit in den Monaten April (8), Mai (6) und September (6). Die meisten Erwachsenen starben an Lungenschwindsucht und Lungenentzündung (12); bei den Kindern starben die meisten an Diphtheritis (8) und Schwäche (6).

Der Begräbnisart nach wurden beerdigt:

1. **Grades** (mit Beisetzung, Grabrede und Beschreiblaute) 6 Personen: Carl Hermann Richter, ans. Bürger und Bäckermeister hier; Friedrich Theodor Kenner, ans. Bürger und Tischlermeister hier; Hermann Gustav Alexander Dymann, Gutsauszügler in Grumbach; Friedrich Moritz Lorrmann, ans. Bürger und Färbermeister hier; Jungfrau Bertha Anna Rosenkranz hier; Carl Heinrich Köhler, Privatus, früher Zieglerbesitzer hier. —

2. **Grades** (mit Beisetzung und Grabrede) 4 Personen: Jungfrau Emilie Marie Auguste Bormann in Grumbach; Frau Christiane Wilhelmine verehelichte Wittig geb. Diendorf hier; Friedrich Gustav Fischer, ans. Bürger, Maurer und Restaurateur hier; Frau Dorothea Friederike verwitwete Zumpfe geborne Crucius, früher Hebamme hier.

Die Uebrigen wurden in der Stille beerdigt und zwar 3. **Grades** (statt mit Abdankung in der Stille) 10 Personen, und 4. **Grades** (in der Stille statt Collecte und Segen) 30 Personen.

Communicanten waren 1174, als in der Stadt 1133 und von Grumbach 34. Unter denselben waren 48 Confirmanden und 7 Personen, welche das heilige Abendmahl in ihrer Bejahung genossen.

Demnach wurden im verfloffenen Jahr gegen das Jahr 1881 16 Kinder **weniger** geboren, 11 Paare **weniger** getraut und es starben 33 Personen **weniger**; der Communicanten zählte man 33 **mehr**.

Vor hundert Jahren, 1782, zählte man 39 Geborne, 32 Gestorbene, 18 Paar Getraute und 2059 Communicanten.

## Bemerkungen am Jahreschlusse.

Den 8. October fand in unsrer Stadt durch Herrn Ephorus Dr. ph. Kunze, Superintendenten in Meissen, die geistliche Kirchenvisitation statt.

Beim Schulwesen traten Herr S. Bang als Oberlehrer und Herr R. R. Bornemann als 6. Lehrer in das hiesige Lehrercollodium ein. Die Zahl der Schulkinder beträgt 473.

Mit dem Wunsche für ein recht glückliches und geeignetes neues Jahr empfiehlt sich allen Gliedern der lieben Kirchen- und Schulgemeinde in Stadt und Land  
Hermann Werner,  
Kirchner und Lehrer.

## Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Hohenneujahrstag Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl.

Nach dem Gottesdienste Collecte für äußere Mission.

Kirchenmusik: „Der Herr ist Gott“ pp.

Am 1. Epiphaniastag Vorm. predigt Herr P. Dr. Wahl.



**Tokayer,  
Malaga,**  
für Kinder und Kranke, auch in kleinen Flaschen, desgl.  
**Portwein, Madeira,  
Rothweine, Weissweine,**  
in reicher Auswahl, garantiert rein,  
empfiehlt zu Originalpreisen der Weingroßhandlung  
**Coqui & Weber, Dresden**  
**Th. Ritthausen,  
Wilsdruff.**

Stets das Neueste in  
**Filz- und Cylinderhüten**  
empfiehlt den geehrten Bewohnern von **Wilsdruff** und  
Umgegend bestens  
das **Barbier- & Haarschneidegeschäft** von  
**Theodor Andersen,**  
67 Dresdnerstrasse 67.

Eine hochtragende Kuh ist zu verkaufen. Zu erfragen beim  
Gastwirth **Schulze**  
in Röhrsdorf.

**Theater in Wilsdruff.**

**Hôtel Adler.**

Sonnabend, den 6. Januar 1883:  
**Zur Eröffnung der Bühne:**

**Maria und Magdalena.**

Schauspiel in 4 Akten von P. Lindau.

Sonntag, den 7. Januar:

**Ein Teufel.**

Lustspiel in 3 Akten von J. Rosen.

Montag, den 8. Januar:

**Fatiniga.**

Komische Operette in 3 Akten von Gené, Musik von Sappé.

Preise der Plätze an der Cassé:

Sperrsitze Nr. 1, 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., 3. Platz 30 Pf.

Duwend-Billets sind in meiner Wohnung, Weißer Adler Nr. 6, zu haben.

Sperrsitze à Dkd. 9 Mk., 1. Platz Mk. 7,20, 2. Platz Mk. 4,80.

Cassendöffnung 7 1/2 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

**Th. Clar.**

**Rathskeller.**

Sonntag, den 7. Januar, öffentliche **Tanzmusik**, wozu  
freundlichst einladet **E. Sander.**

**„Anakreon“.**

Sonntag, den 7. Januar, Abends 7 Uhr

**Tanzkränzchen,**

wozu die geehrten Mitglieder nebst Frauen oder Eltern freundlichst  
einladet **der Vorstand.**

Für Gäste sind Eintrittskarten beim Unterzeichneten zu entnehmen.

**Dank.**

Durch reiche Unterstützung edler Menschenfreunde ist es dem unter-  
zeichneten Vereine wiederum möglich geworden, ca. 60 armen Schul-  
kindern am verflossenen Sylvesterabend eine Christbescherung ver-  
anstalten zu können. Wir fühlen uns zum herzlichsten Danke dafür  
verpflichtet und sprechen solchen mit dem innigen Wunsche aus, daß  
Gott der Herr Sie Alle dafür reichlich segnen möge.

Wilsdruff, 1. Januar 1883.

**Der Frauenverein.**  
Car. Berger, Vorst.

**Dank.**

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns durch  
reichen Blumenschmuck bei dem unerwarteten Tode unseres lieben

**Bruno**

von so vielen Freunden und Nachbarn zu Theil wurden, fühlen wir  
uns gedrungen, Allen unsern herzlichsten Dank noch hierdurch auszu-  
sprechen.

Wilsdruff, den 2. Januar 1883.

**Friedrich Teller und Frau.**

Verspätet.

**Dank.**

Verspätet.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme bei der Beerdigung  
meiner so früh heimgegangenen, guten und unvergeßlichen Gattin sage  
ich Allen, welche mir während der Krankheit und nach dem Hinscheiden  
der teuren Entschlafenen mit Rat und That zur Seite standen, sowie  
Denen, welche durch Blumen Spenden und ehrenvolles Geleite zur letzten  
Ruhstätte ihr Beileid bezeugten und in Sonderheit Herrn Pastor  
Ulbricht für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den lieben  
Kollegen und dem hiesigen Gesangsverein für die erhebenden Trauer-  
gesänge meinen tiefgefühltesten, herzlichsten Dank.

Der tieftrauernde Witwer **Herm. Felgner, Lehrer.**

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

**Ergebenste Anzeige.**

Einem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß  
ich mein Materialwaarengeschäft an Herrn Benno Hesse künftlich  
überlassen habe; für das mir geschenkte Vertrauen bestens dankend,  
bitte ich dasselbe auch auf meinen Herrn Nachfolger zu übertragen.

**Blankenstein,** im Januar 1883.

Hochachtungsvoll  
**Franz Weber.**

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, erlaube ich mir noch zu be-  
merken, daß es mein ganzes Bestreben sein wird, durch gute Waare  
und reelle Bedienung mir das Vertrauen des geehrten Publikums zu  
erringen und zu bewahren und bitte höflichst, mich in meinem Unter-  
nehmen gütigst zu unterstützen.

Außerdem empfehle ich mein Lager in allen **Klempnerartikeln**  
und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Bauarbeiten, das Legen von Wasserleitungen u. s. w., Anfertig-  
ung von Haus- und Küchengeräthen sowie alle Reparaturen werden  
sorgfältigst und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll  
**Benno Hesse,**  
Klempner.

Allen unsern werthen Gästen und Kunden, sowie  
Freunden und Bekannten bringen hierdurch die herz-  
lichsten u. aufrichtigsten Glückwünsche zum neuen  
Jahr 1883 dar, und bitten um ferneres geneig-  
tes Wohlwollen.

**Ernst Gast und Frau**  
„zum goldenen Löwen.“

**Gasthof zu Weistropp.**

Sonntag, den 7. Januar 1883,

im festlich decorirten Saale  
**starkbesetzte Ballmusik,**

Hochachtungsvoll

Schramm.

**Gasthof zum goldenen Löwen.**

Sonnabend, den 6. Januar 1883, zum hohen Neujahr,

**starkbesetzte Ballmusik.**

**E. Gast.**

**Hotel zum weißen Adler.**

Mittwoch, den 10. Januar 1883:

**2. Abonnement-Concert,**

gegeben vom Musikdirector **J. Spüring** unter gütiger Mitwirkung des  
Königl. Hofschauenspielers Herrn **Zoher** und des Pianisten Herrn  
**Stahl** vom Königl. Conservatorium.

Hochachtungsvoll

**J. Spüring.**

**Gasthof zu Sühndorf.**

Zum hohen Neujahr

**Karpfenschmaus und Tanzmusik,**  
wozu Stadt und Land ganz ergebenst einladet **Hermann Hänsel.**

Donnerstag, den 14. Januar,

**Karpfenschmaus**  
in **Klipphausen,**

wozu freundlichst einladet

**A. Schöne.**

Sonntag, den 7. Januar,

**Ballmusik**

im **Gasthofe zu Grumbach,**

wozu ergebenst einladet

**F. Weber.**

Heute Freitag, den 5. Januar:

**Karpfenschmaus.**

Von 1 Uhr an sind selbstgebackene Pfannkuchen und von 5 Uhr  
an Karpfen zu haben.

Hierzu ladet freundlichst ein und bittet um zahlreichen Besuch  
**Ernst Rose.**

Zum hohen Neujahr und darauffolgenden Sonntag



**ff. Bockbier**  
im **Schützenhause.**

Um zahlreichen Besuch bittet

**A. Germann.**

**Gasthaus zu Münzig.**

Sonntag, den 7. Januar,

**Karpfenschmaus,**

wozu freundlichst einladet

**E. Schmiedgen.**

Hierzu eine Beilage.

# Beilage

zu Nr. 2 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Freitag, den 5. Januar 1883.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Gambetta hatte schon zu der Zeit, als Napoleon regierte, ein Verhältniß mit einer schönen Dame, Madame Leonie L., angeknüpft, die ihm alles, auch ihre Ehe und Ehre opferte. Sie verließ ihren sehr angesehenen Mann, um mit Gambetta zu leben. Beider Sohn war der 16jährige Jüngling, den Gambetta voriges Jahr nach Dresden gebracht haben soll, um ihm eine gründliche Bildung zu geben. Als Madame Leonie's Mann gestorben war, drang sie in Gambetta, sie zu heirathen, wie er ihr versprochen. Er machte Ausflüchte, ein Mann in seiner Stellung dürfe sich nicht binden, seine Laufbahn würde dadurch leiden u. s. w. Da hörte Madame L., daß er sich um die Hand der italienischen Marquise d'A. bewerbe. Sie eilte zornig zu ihm und fragte: ist's wahr? — Nein, sagte er, ich werde mich niemals verheirathen, auch mit Dir nicht. Da zog sie einen Revolver aus der Tasche, um sich zu tödten, Gambetta fiel ihr in den Arm; der Schuß ging los drang ihm durch die rechte Hand in den Arm, kam beim Armgelenk heraus, durchbohrte die Kleider und setzte sich in die Brust fest. Das war der Hergang. Er starb an der Wunde und ihren Folgen. So hat sich auch bei ihm bewährt, was jeder Franzose zuerst fragt, wenn etwas Dunkles, Räthselhaftes, Entsetzliches geschehen ist: wer ist das Weib, das dahinter steht? (Gambetta bewahrte sein volles Bewußtsein bis zulezt. Der Todeskampf dauerte zwei Stunden.)

## Waterländisches.

Wilsdruff, 3. Januar 1883. Wie seit langen Jahren, so auch zu dem letztverfloffenen Weihnachtsfeste vertheilte der hiesige Frauenverein an einige 20 bedürftige Familien je 3 Mark als Weihnachtsgabe; ebenso war es diesem Verein wiederum durch Darbringung persönlicher Opfer und durch zahlreiche, zum Theil recht reiche Geschenke an baarem Geld wie anderen Gegenständen möglich geworden, eine Christbekehrung für arme Kinder zu veranstalten, welche am Sylvestereabend im „weißen Adler“ stattfand. Auf 2 langen Tafeln waren für ca. 60 Knaben und Mädchen die Geschenke ausgelegt, bestehend in Hosen, Röcken, Jacken, Tüchern, Schürzen, Strümpfen, Shawls, Stiefeln, Pantoffeln u. s., sowie Stollen und Pfefferkuchen, außerdem stand auf jeder Tafel ein reichbehängener Christbaum, welche am Schluß der Bekehrung von der glücklichen Kinderschar abgeseert wurden. Eingeleitet wurde die Feier durch den Gesang des Liedes „Stille Nacht“, worauf Herr Pastor Dr. Wahl eine herzliche Ansprache an die Kinder hielt, noch welcher ein kleiner Knabe den edlen Gebern der reichen Gaben den herzlichsten Dank aussprach. Mit freudestrahlenden Gesichtern wurden hierauf die Tafeln geleert. Möge der geehrte Frauenverein sowie Alle, die seine Liebeswerke fördern helfen, in den Worten ihren Lohn finden: „Böhlthun gefällt Gott wohl!“

Dresden. Bei der königl. Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige werden in Gemäßheit der Bestimmung von § 91 der Erlass-Ordnung vom 28. September 1875 im Laufe des Monats März d. J. die diesjährigen Frühjahrsprüfungen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährigen freiwilligen Militärdienst abgehalten werden. Junge Leute, welche das 17. Lebensjahr vollendet haben und im Bezirke der königl. Prüfungs-Kommission gestellungspflichtig sind, haben ihr Gesuch um Zulassung zu der bevorstehenden Prüfung an die genaunte Behörde spätestens bis zum 1. Februar d. J. schriftlich mit den erforderlichen Attesten im Originale gelangen zu lassen. Nach diesem Termine eingehende Zulassungsgesuche können nach § 91 der Erlass-Ordnung Berücksichtigung nicht mehr finden. In dem Zulassungsgesuche ist gleichzeitig mit anzugeben, in welchen zwei von den fremden Sprachen (der lateinischen, griechischen, französischen und englischen) der sich Meldende geprüft zu werden wünscht. Auch hat derselbe einen selbstgeschriebenen Lebenslauf beizufügen. Gleichzeitig werden hiernächst die im Jahre 1883 geborenen jungen Männer, welche sich im Besitze eines, den Vorschriften in § 90 der Wehrordnung entsprechenden Zeugnisses über ihre wissenschaftliche Befähigung befinden oder ein solches auf Grund der nächsten Osterprüfungen zu erlangen hoffen, gleichfalls aufgefordert, bei Verlust des Anrechts zum einjährigen freiwilligen Militärdienste bis zu obengedachtem Tage ihr Gesuch um Ertheilung des Berechtigungscheins unter Beifügung der betreffenden Papiere und des fraglichen Qualifikationszeugnisses schriftlich einzureichen.

In der Nähe des Bergkellers brannten am Freitag Abend gegen 7 Uhr drei große Getreideseimen des früheren Stadtguts beim Feldschlößchen in kurzer Zeit nieder. Eine vierte nicht weit von der Brandstätte stehende Feime konnte durch die Bemühungen der herbeigeeilten Feuerwehr vor den Flammen geschützt werden. Der Schaden wird auf 17,000 M. geschätzt, doch hat der Besitzer theilweise versichert. Das Feuer ist jedenfalls von einem Stroich, der unter dem Dach einer der Feimen sein Nachtquartier aufgeschlagen hatte, verwahtlos worden.

Birna. Nach einer an die Pirnaer tgl. Amtshauptmannschaft gelangten Mittheilung der l. k. Bezirkshauptmannschaft Letzchen sind dortselbst durch das eingetretene Hochwasser ca. 100 Fässer Petroleum abgeschwemmt worden. Nähere Mittheilungen über Bergung u. s. sind an die erwähnte österreichische Behörde zu richten.

Bauzen. Ein bedeutendes Brandunglück hat in der Nacht zum 30. Dezember das Dorf Grubditz heimgesucht. Das Feuer brach früh gegen 4 Uhr in dem Gehöfte des Nahrungsbefizers Horle aus, sprang alsbald auf die Nachbargüter über und legte in kurzer Zeit 9 Wirtschaften in Asche. Hierbei sind sämtliche Ernte- und Futtervorräthe, sowie der größte Theil des Mobiliars und der Wirtschaftsgeschäfte mit verbrannt, auch mehrere Schweine und verschiedenes Federvieh in den Flammen ungelommen.

Kossen, 30. Dezember. Durch unvorsichtiges Gebahren kleiner Kinder mit einem Licht entstand gestern Abend in der 6. Stunde im Hänelschen Grundstücke zu Niederula ein Schadenfeuer, welches nach großer Anstrengung von herzugeeilten Nachbarn und besonders durch das energische Eingreifen der Kossener Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt blieb. Leider sind 3 Familien obdachlos geworden.

Grimma, 30. Dezember. In der Eisengießerei von Hentschel verunglückten gestern Abend beim Gießen 4 Arbeiter, von denen Former Otto einige Stunden später seinen schweren Verwundungen erlegen ist. Der Bedauernswerthe hinterläßt eine zahlreiche Familie. Die übrigen

3 Arbeiter haben leichtere Verwundungen erhalten und hofft man bestimmt ihre vollständige Wiederherstellung.

Der Gesetzentwurf über das Feuerlöschwesen in Sachsen, ausgearbeitet vom Landesauschuß sächsischer Feuerwehren, ist nunmehr vor die Deffentlichkeit getreten. Derselbe umfaßt die Leitung und Beaufsichtigung, die Feuerwehr, die Verpflichtungen der Gemeinde, die Verpflichtungen dritter Personen, Strafbestimmungen, Sorge für zu Schaden gekommene Feuerwehrmänner und deren Familien, Prämien für geleistete Feuerhilfe und schließlich Uebergangsbestimmungen. Wir erwähnen unter dem reichhaltigen für die betreffenden Kreise interessanten Material Folgendes: Feuerwehren sollen in jeder Gemeinde gebildet werden, sei es als freiwillige, pflichtige, oder Berufsfeuerwehr. Zur Pflichtfeuerwehr müssen alle männlichen Einwohner im Alter von 18—50 Jahren beitreten, ausgenommen Kranke und Gebrechliche, Geistliche aller Konfessionen, Aerzte, Wundärzte und Apotheker und alle Beamten des Reiches, des Staates, der Gemeinde und der Eisenbahn, die nachweislich durch ihren Dienst daran verhindert sind. In Ortschaften von 3000 Einwohnern soll die Löschmannschaft aus mindestens 5 Prozent, von 3000 bis einschließlich 5000 aus mindestens 4 Proz., über 5000 bis einschließlich 15 000 aus mindestens 2 Proz. und über 14 000 bis mindestens 40 000 Einwohnern aus mindestens 1 Prozent der Bevölkerung bestehen. Die freiwilligen Feuerwehren sollen überall errichtet werden, wo sich dazu mindestens 24 Mann vereinigen; Statuten und Dienstreglement entwerfen sie selbst, auch steht ihnen die Wahl der Führer zu. Das Gesamtsächsisches Feuerlöschwesen einer Gemeinde leitet ein von der Ortsbehörde gewählter oberster Führer u. Betreffs der Uebergangsbestimmungen, soll die erste Aushebung der Feuerwehr im Monat Oktober, die Wahl oder Ernennung der Führer im November 1884, sowie die Ernennung des Landes-Brandinspektors bis zum 1. September 1884 erfolgen. — Das neue Gesetz tritt, vorbehaltlich der vorstehenden, bereits 1884 auszuführenden Uebergangsbestimmungen, am 1. Januar 1896 in Wirksamkeit und verlieren von da ab alle demselben entgegenstehenden früheren Gesetze und Verordnungen ihre Wirksamkeit.

Der Landwirthschaftliche Creditverein im Königreich Sachsen hat in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen, außer den bereits früher gewährten ansehnlichen Beiträgen noch denjenigen Wasserfalamentosen des Erzgebirges eine weitere Beihilfe zu gewähren, welche Mitglieder des Vereins sind, und hat auch in Ausführung dieses Beschlusses bereits 1500 Mark an diese in den letztvergangenen Tagen anderweit zur Vertheilung gebracht.

## Rosen im Schnee.

Novelle von Emilie Heinrichs.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Was nützen solche Fragen, Kind!“ versetzte Karl, der seine Fassung rasch wieder erlangt, „überlegen wir lieber, wie wir den Unglücklichen nach Hause schaffen. Du kannst nicht allein hier bleiben und auch nicht allein diesen Weg zurücklegen. Jede Minute Zögerung aber entscheidet hier vielleicht über Leben und Tod!“

„Dann tragen wir Beide ihn nach Deiner Eltern Haus, Karl!“ entschied Toni mit festem Entschluß.

„O, Kind, wie kannst Du Dir eine solche Last zutrauen.“

„Ich bin nicht schwach,“ unterbrach ihn Toni energisch, „versuchen wir es, Karl! — hier heißt es, aus der Noth eine Tugend machen.“

Sie legten beide Hand an, wobei Karl als kräftiger Turner den Berunglückten mit starken Armen aufhob, während Toni die Füße desselben ergriff. Es ging, wenn der Marsch auch mühevoll war und Toni zuweilen ausruhen mußte.

Letztere hatte während dieses fürchterlichen Märtyrerganges mit keinem Gedanken die Folgen erwogen, welche die Rückkehr mit Karl in den Augen seiner Eltern für sie selber haben mußte, da sie allen Muth eines tapfern, weiblichen Herzens nöthig hatte, um das Grausen nicht Herr werden zu lassen über die physische Kraft.

Als sie endlich die schreckliche Bürde im Schneiderschen Wohnzimmer niedersetzten, war auch Toni's Kraft zu Ende, mit einem leisen Seufzer brach sie ohnmächtig zusammen.

Man kann sich das tödtliche Erschrecken und das Entsetzen des alten Ehepaars bei dem unerwarteten Anblick vorstellen und Frau Johanna hatte im ersten Augenblick wirklich keinen andern Gedanken als den des Entsetzens, während Jungfer Willing, welche die Abwesenheit ihres Herrn bereits mit stiller Angst wahrgenommen und seine Rückkehr bei Schneiders erwartet hatte, mit einem Schrei neben ihren Herrn nieder sank.

Karl eilte, ohne sich weiter zu besinnen, sogleich wieder fort, um einen Arzt zu holen, während Herr Schneider, da Jungfer Willing wirklich unzurechnungsfähig erschien, sich mit seiner Gattin jetzt, als der erste Schrecken vorüber war, daran begab, den armen bereits völlig erstarrten Doktor von seiner Pelzhülle zu befreien. Das Dienstmädchen hatte bereits Fräulein Heinberg heruntergeholt, die, ohne zu wissen, was eigentlich geschehen war, sich rasch mit der Wiederbelebung der ohnmächtigen Toni befaßte.

„Ja, denken Sie nur, liebes Fräulein!“ bemerkte Herr Schneider mit gedämpfter, aber tief bewegter Stimme, „das kleine zarte Ding da hat im Verein mit meinem Sohne den Mann hereingetragen, den sie irgendwo wie todt im Schnee liegend gefunden; was mit unserm armen Doktor vorgefallen, mag der Himmel wissen, da unser Karl sofort wieder davon rannte, um einen Arzt herbeizuschaffen!“

„Großer Gott, welch ein Unglück!“ bebte es leise von Lisbeth's Lippen, während Frau Johanna's Blick so starr wurde, als sähe ihr Auge ein Schreckgespenst.

„Er hat sich selber umgebracht“, jammerte die alte Willing, „oben im Erker hat er immer gekocht und gebräut an dem Giste, das ihn aus der Welt schaffen sollte; — und just heut' am heiligen Abend, die Sünde wird ihm unser lieber Herrgott niemals vergeben!“

„Schämen Sie sich solcher Worte, Jungfer Willing!“ sprach Herr Schneider streng, „angesichts dieses armen, unglücklichen Todten — denn todt wird er wohl sein, — haben Sie keine andern Gedanken

als ihn anzulagen? — Gehen Sie lieber zu Bett, da ich Ihr Jamern nicht gern anhören mag!"

Das half, die alte Person zog sich schein in einen Winkel zurück und blieb hier starr wie eine Leiche sitzen, nur zuweilen einige Worte vor sich himmelmelnd.

Eliabeth war ebenfalls sehr bleich, doch verlor sie ihre Fassung nicht und hatte die Genugthuung, Toni nach kurzer Zeit wieder zum Bewußtsein zu bringen.

Angstvoll und verwirrt blickte diese umher, barg dann ihr Antlitz an der Freundin Brust und stöhnte: „O, Elisabeth, ist er todt? — Es war zu schrecklich!"

„Sei ruhig, Du hast mehr als Deine Pflicht gethan", tröstete Elisabeth, „willst Du zu meiner Mutter hinauf gehen? Vielleicht kommt die Weinert noch, um Dich abzuholen."

„Ich selber werde das Fräulein, sobald der Arzt hier gewesen, nach Hause begleiten", sagte Herr Schneider, das Haupt des Doktors behutlich erhebend, um ihm die Pelzmütze abzunehmen und ein weiches Kissen, welches seine Frau herbeigeht, unter zu schieben.

„So ist's recht, Andreas!" sagte Letztere, „Deine Begleitung wird die angemessenste für die junge Dame sein!"

„Herr Gott, die Müge scheint blutig zu sein", rief der alte Herr, hastig zum Bichte tretend und das Futter aufmerksam betrachtend.

Auch Elisabeth trat hinzu, „Das ist geronnenes Blut", sagte sie zusammenschauernd, „hier scheint ein Verbrechen vorzuliegen!"

„Oder der Arme ist gefallen und hat sich dadurch die Verletzung am Hinterkopf zugezogen", meinte Frau Johanna ebenfalls näher tretend.

„Das ist im Schnee unmöglich", behauptete Herr Schneider mit einem tiefen Athemzuge.

„Er lag ja mit dem Gesichte im Schnee", mischte sich Toni etwas zögernd ein.

„Und wo fanden Sie den Doktor, mein Fräulein?" fragte Frau Johanna, die junge Dame ernst anblickend.

„Davon später, Kind!" sprach der Hausherr mit Nachdruck, „ich höre einen Wagen vorfahren, es wird Karl mit dem Arzte sein!"

Er war es wirklich und die Unbetheiligten zogen sich still zurück. Der Arzt, welcher durch Karl das Nöthigste bereits erfahren, betrachtete zuerst die Pelzmütze und untersuchte dann schweigend den Kopf des Verunglückten.

„Hier ist eine Gewaltthat begangen worden", brach er endlich das Schweigen, „man hat dem Doktor hinterrücks einen furchtbaren Schlag auf den Kopf versetzt, welcher ohne Zweifel den Schädel hätte zersplittern müssen, wenn die dicke Pelzmütze nicht die Wucht des mit einem stumpfen Instrument geführten Schlags gemildert hätte."

„Herrgott ein Verbrechen, ein Mord also", rief Herr Schneider tief erschüttert, „ist der Unglückliche todt, Herr Medizinalrath?"

„Ich fürchte es", versetzte dieser, „da er jedenfalls zu lange in der Kälte gelegen hat. Dürfte ich um etwas Verbandzeug und dergleichen bitten, liebe Frau Schneider? — Bei der Untersuchung möchte ich um Entfernung der jungen Damen bitten", setzte er leise hinzu, „auch das alte Zimmerbild von Weibsperson schieben Sie ebenfalls gefälligst fort!"

Während Frau Johanna rasch das Zimmer verließ, um das Nöthige für den Arzt herbeizuschaffen, führte Karl die jungen Damen unter leisem Zuspruch hinaus, und brachte die alte Willing zur Kantarin hinauf, Elisabeth hat, mit der Freundin unten bleiben zu dürfen, worauf Karl sie in den geheizten Saal führte, wo der Tannenbaum seinen würzigen Duft verbreitete und geheimnißvoll zu flüstern schien.

Nachdem der Arzt die schwere Kopfwunde verbunden, kam es vor Allem darauf an, die nöthigen Wiederlebungsversuche zu beginnen, da die Erstarrung ja auch ebensowohl eine Folge der Kälte als des eingetretenen Todes sein konnte.

Frau Johanna zeigte sich jetzt in ihrer ganzen Thätigkeit und da auch Elisabeth und Toni ihre hilfreichen Hände zur Erwärmung der Decken darboten, so konnte der Arzt, von den Herren Schneider, Vater und Sohn, trefflich unterstützt, mit wahren Eifer an's Werk gehen.

Toni ließ sich durch die Ankunft der alten Weinert durchaus nicht stören, da sie fest entschlossen war, das Resultat über Leben und Tod erst zu erfahren, da ihr doch so zu sagen eine Hauptrolle dabei zugefallen war.

Endlich, nach langen, fruchtlosen Bemühungen schien das Werk durch Erfolg gekrönt zu werden, da der Arzt einen schwachen Pulzschlag spürte, — und dann, nach einer neuen bangen Viertelstunde, drang ein leises Stöhnen über die Lippen des Doktors.

„So", sagte der Arzt, „den Lebensfunken hätten wir glücklich wieder entsacht, ob derselbe von Dauer ist, muß die Zukunft lehren. Einen recht guten Tropfen aus Ihrem Keller, Herr Schneider, wir müssen etwas Del zugießen!"

„Meinen besten Tropfen sollen Sie haben, Herr Medizinalrath!" rief Schneider, vor Freude zitternd und wie ein Pfeil hinauschießend.

„Laß mich den Wein doch holen, Vater!" rief Karl ihm nach.

„Ach, der Papa weiß den besten Tropfen rascher zu finden, mein junger Herr!" lächelte der Arzt, sich wieder mit dem Verwundeten beschäftigend und im nächsten Augenblicke kehrte der alte Schneider schon athemlos mit einer Flasche zurück, die er hastig enttorkte, um den dufthigen Trunk auf des Arztes Anordnung in einen Löffel zu gießen, und dem Bewußtlosen einzusüßen.

„Der Kestlar wird seine Wirkung thun", meinte der Medizinalrath, und er hatte recht, — der Kranke stöhnte aufs Neue und schlug die Augen auf; doch schien er Niemand zu erkennen.

„Sollen wir ihn hinaustragen oder hier bei mir ein Lager bereiten?" fragte Herr Schneider leise.

„Besser hier bei Thuen", nickte der Arzt, „droben kommen die alten Eindrücke wieder mit gewohnter Macht zurück und obendrein ist auch das Viehzeug nicht in Ruhe zu halten. Da kommt Ihre Frau — machen Sie's nur bald zurecht, daß er besser gebettet werden kann."

Frau Johanna war zu Allem bereit, Raum und Betten, Beides war hinreichend vorhanden und mit Hilfe der jungen Mädchen wie durch Feenhände Alles fertig gebracht. (Fortf. folgt.)

#### Bermischtes.

\* Berlin. Am 27. Dez. Vormittag spielte sich in der Friedrichsstraße 111 ein erschütterndes Familiendrama ab. In seiner dort gelegenen Wohnung hat der 63 Jahre alte Redakteur und Schriftsteller Dr. Maron mittelst eines Revolvers sich selbst und seine etwas ältere und kränkelnde Frau erschossen. Man fand Dr. M. entseelt auf dem Fußboden des Zimmers, während seine Frau laut röhelnd, anscheinend im Todeskampfe auf dem Sopha lag. Nach einem hinterlassenen Briefe des verstorbenen unglücklichen Mannes, der sich durch bedeutende Kenntnisse bei mehreren größeren Zeitungen in früheren Jahren

vielfach bewährt gemacht, hat derselbe, durch Nahrungsorgen gedrückt nur die traurigste Zukunft vor sich erblickt und insolge dessen den verhängnißvollen Schritt gethan. Die Frau verstarb  $\frac{1}{2}$  Stunde nach ihrer Aufnahme im Stadtkrankenhaus. Das Maron'sche Ehepaar war kinderlos.

\* Muß der Apotheker Nachts jede Waare verabreichen, oder muß er nur Arznei anfertigen und abgeben? In Neustadt b. C. kams zur Wette darüber. Die Einen klopften den Apotheker Mitternachts heraus und verlangten für 20 Pfg. Pfeffermünzplättchen. Der Apotheker leuchtete ihnen gründlich heim und verklagte sie wegen Mißbrauchs seiner Berufspflicht. Der Strafrichter verurtheilte sie in eine Geldstrafe und in die Kosten.

\* Der 22jährige Brauersohn Kurt Th. aus Zwickau hatte sich in Borna häußlich niedergelassen, ein Weib genommen und lebte, da er ein ziemliches Vermögen besitzt, herrlich und in Freuden. „Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu rechten", eines schönen Morgens kommt das kgl. Bezirks-Kommando und nimmt den jungen Ehegatten, der sich seit 2 Jahren seinen Militärpflichtungen entzogen hatte, mit, und beförderte ihn zur Einstellung in das 107. Regiment nach Leipzig.

\* Wie eine kluge Frau handelt. Die Geschichte, die wir dem „Deutschen Montags-Blatt" entnehmen, spielt in den höheren Kreisen der Gesellschaft und ist, wie das genannte Blatt versichert, vollkommen wahr. Der Herr Gemahl ist ein Professor. Er hat eine noch junge, hübsche, vor Allem aber recht verständige Frau, mit welcher er in Folge dessen sehr glücklich lebt. Doch wie das Leben nun einmal ist: was Semanden täglich umgiebt, und wäre es das Beste, mit dem ist derselbe selten zufrieden, er will auch einmal eine kleine Abwechslung haben. Um es kurz zu sagen: der Herr Professor pflegte zuweilen, statt in den Klub zu gehen, einen kleinen Umweg durch die Nitrasse zu machen und dort einzulehren. K.K.K. ist zwar eine große Stadt; aber wenn Jemand etwas thut, was er lieber unterlassen sollte, so haben die Steine oft Augen und die Wände Ohren. Kurz, der Frau Professorin wurde die Mittheilung hinterbracht, daß der Herr Gemahl zuweilen ein Haus in der Nitrasse besuche, in welchem auch eine hübsche kleine Schneiderin wohne. Die Frau Professorin ließ sich bei dieser Nachricht gar nichts merken. Aber am anderen Tage machte sie sich an, um der kleinen Schneiderin einen Besuch abzustatten und verschiedene Arbeiten bei derselben zu bestellen. Dem geübten Auge der vornehmen Dame entging Nichts, und so hatte sie denn nach kurzem Verweilen übersehant, was an der kleinen Person und ihrer Einrichtung etwa auszuheben oder zu ergänzen sei. — Ein paar Tage später fand folgendes Gespräch zwischen dem Herrn Professor und seiner Gemahlin statt: „Du willst mich also heute wieder allein lassen?" sagte die junge Frau ein wenig schmolend. „Ich gehe in den Klub, liebes Kind, das weißt Du ja." „Ach ja, ich weiß, liebes Männchen; aber willst Du mir einen Gefallen thun?" „Gewiß liebes Kind." „Willst Du mir ein Packet mitnehmen?" „Wohin?" „Na, da, wo Du hingehst" — und die junge Frau holte ein schon fertig geschnürtes Packet aus der Seitentaste, welches sie ihrem verblüfften Gatten in die Arme drückte, worauf sie schnell hinausging. Der Herr Professor hatte natürlich nichts Eiligeres zu thun, als das Packet zu öffnen, und siehe da: in demselben befand sich ein neuer feiner Negligee-Anzug und eine Nachthaube für eine junge Dame. — Seitdem soll der Herr Professor seine Neigung für die Klubabende ganz aufgegeben haben.

\* Limburg, 20. Dezember. Bei der hiesigen Strafkammer kam dieser Tage folgender skandalöse und empörende Fall von Erpressung zur Verhandlung, der auf das wucherische Treiben gewisser geheimer Banquiers ein grelles Licht wirft. Der Bauer Jakob Marx zu Oberndorf, Schwiegerohn des Landmanns Joh. Börner daselbst, in dessen Hause er wohnt und von dem er unterhalten wird, hatte im Jahre 1875 bei einem Wirth in Burgsolms eine Schnapsschuld von 15 M. kontrahirt, zu deren Bezahlung er gedrängt wurde. Da er kein Geld besaß, sein Schwiegervater auch von der Schuld nichts erfahren sollte, so begab er sich zu dem Angeklagten Handelsmann Moses III. in Oberndorf und erhielt von diesem 15 M. gegen Ausstellung eines Wechsels über 27 M. Diesen Wechsel konnte Marx am Fälligkeitstermin wegen Mangels an Geldmitteln nicht decken. Angeklagter benutzte dieses und bewog allmählig den x. Marx zur Unterzeichnung von 9 Wechseln, die die Höhe von zusammen 2520 M. erreichten. An dem jedesmaligen Fälligkeitstermin eines Wechsels bestellte Angeklagter x. Marx in seine Wohnung, legte ihm ein Schriftstück zur Unterschrift vor und drohte ihm, wenn er dieses nicht unterschreibe, werde er seinem Schwiegervater von seinen Schulden Mittheilung machen. Infolge dieser Drohungen gab Marx dann die Unterschriften her. Marx behauptet nun, daß er außer ganz geringen Summen nichts erhalten habe, Angeklagter auch überhaupt nicht in der Lage gewesen sei, über solche hohe Beträge zu verfügen. Dagegen behauptet Angeklagter, daß Marx die in den Wechseln aufgeführten Beträge stets erhalten habe. Die Beweisaufnahme führte zur Verurtheilung des Angeklagten zu der wohlverdienten Strafe von 3 Jahr 6 Monaten Gefängniß und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren, sowie Kostentragung.

#### Beachtenswerth.

Wenn man sich der tag-, ja oft wochenlangen Unerträglichkeiten erinnert, die von einem Schnupfen oder Katarrh unzertrennlich waren, so findet man die Lösung des Räthsel erklärt, warum die Apotheker W. Voss'schen Katarrhpillen, welche auf Grund neuerer wissenschaftlicher Ergebnissen (über das eigentliche Wesen katarrhalischer Erkrankungen und deren rationelle Beseitigung in kürzester Zeit) dargestellten und von bedeutenden Medicinern wie Sanitätsrath Dr. Blumenfeld, Sanitätsrath Dr. Boeddiker, Dr. Lucca, Dr. Hansen etc. warm empfohlenen Ahotheker W. Voss'schen Katarrhpillen in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine so grosse Verbreitung resp. Anwendung gefunden und fast vollständig alle übrigen Mittel, welche man früher gegen diese Erkrankungen gebrauchte, verdrängt haben.

Durch diese W. Voss'schen Katarrhpillen wird nunmehr aber auch der Schnupfen binnen wenigen Stunden beseitigt und schwerere Katarrhe, die mit Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Fieber etc. verknüpft sind, alsbald in die mildeste Form übergeführt, um binnen einigen Tagen ebenfalls vollständig beseitigt zu sein. Man achte jedoch darauf, die echten W. Voss'schen Katarrhpillen zu erhalten, welche auf dem Etiquette die Namen Apotheker W. Voss und Dr. medic. Wittlinger tragen müssen. Zu haben à Schachtel M. 1 in Wilsdruff in der Apotheke.